

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab 3 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 5 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 64.

Sonnabend, den 10. August 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der Flusschau an der Großen Röder und dem Hauswalder Bach ist festgestellt worden, dass diese Bäche durch Hineinschütten von Asche, Unrat, Töpfen und anderen Gegenständen erheblich verunreinigt werden und ihr Lauf wesentlich beeinträchtigt wird.

Schlagwetter-Explosion.

B o c h u m, 8. August. Auf der Beche „Lothringen“ in Gerthe ereignete sich heute vormittag eine Schlagwetter-Explosion. Bis 11 Uhr vormittag waren von 650 eingefahrenen Bergleuten erst 8 geborgen.

Vertilches und Sächsisches.

B r e t n i g, 9. August. Mit heute vollenden sich 40 Jahre, dass Herr R a g S e b l e r, Mitinhaber der Firma Gotthold Sebler & Sohn, hier, den Posten eines Reisenden bei ihr bekleidet. Dank seiner rührigen Tätigkeit, gebührt ihm zweifellos das Verdienst, dieses Geschäft mit auf seine jetzige Größe gebracht zu haben.

G r o ß r ö h r s d o r f. Der Soldat Thiele von der 7. Kompanie des 6. Infanterie-Reg. Nr. 105 Straßburg hatte sich am 29. Juli d. J. heimlich von seinem Truppenteile entfernt und sich in der Rheingegend, Lugemburg und Thüringen herumgetrieben, ist dann über Leipzig nach hier gefahren, wo er am letzten Mittwoch abend eintraf. Er schlich sich zunächst in das Kesselhaus der Paulsen'schen Mühle hinein, um jedenfalls dortselbst zu nächtigen. Der Sohn des Besitzers kam in dasselbe und bemerkte darin den Fremdling. Schnell sprang dieser auf ihn zu und suchte das Weite. Die hiesige Schutzmannschaft wurde sofort davon benachrichtigt. Ihr gelang es auch, den Ausreißer noch am selben Tage nachts halb zwölf Uhr im Grohmann'schen Gute, der Wohnung seiner Mutter, und zwar in einem Wagenschuppen aufzufahren. Seiner Festnahme, wobei auch der Polizeihand eine Rolle spielte, setzte er heftigen Widerstand entgegen, bedrohte die Beamten mit einem Revolver, und bei dem Ringen entlud sich auch die Waffe, ohne dass der Schutz jemand traf. Thiele wurde schließlich überwältigt und dann gefesselt abgeführt. Er trug Zivilkleider. Am Donnerstag früh wurde er nach Ramenz gebracht und von da bereits mittags wieder zu seinem Regiment zurückbefördert. Thiele war schon im Herbst d. J. einmal desertiert, wofür er eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten abzuhängen hatte.

R a m e n z, 8. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag nach 2 Uhr auf dem Bahnübergange an der Pulsnigerstraße. Kurz vor dem herannahenden Eisenbahnzuge Nr. 6229, welcher eben die hiesige Station verlassen hatte, wollte die vom Wochenmarkt heimkehrende Gutbesitzerin Frau verw. Freudenberg aus Selenua noch die Gleise überschreiten. Leider gelang ihr dies nicht. Sie wurde von der Lokomotive erfasst und etwa 6 Meter weit geschleift. Obwohl der Zug sofort zum Halten gebracht wurde, hatte die Frau doch solche schwere Verletzungen — es wurde ihr der Schädel zertrümmert und ein Arm abgefahren — erlitten, dass der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß.

R a m e n z. Ueber die Abenteuer eines ehemaligen 178ers und sein Ende wird aus Pirna folgendes berichtet: Bei der Fremdenlegion in Algier gestorben ist ein ehemaliger Einwohner mit Namen Andreas Schröder. Das französische Ministerium hat diese Tatsache dem

französischen Generalkonsul in Leipzig zur Benachrichtigung der Angehörigen mitgeteilt, von denen aber niemand mehr in Pirna wohnt. Die einzige Schwester ist verheiratet und nach Rügeln gezogen, die Mutter des Soldaten lebt schon lange der kühle Rufen. Schröder trat beim 178. Infanterie-Regiment in Ramenz ein und ging dann als Freiwilliger nach Deutsch-Südwest-Afrika, wo er an den Kämpfen teilnahm. Sein Temperament spielte ihm einen schweren Streich. Er vergriff sich einst im Jähorn an einem Vorgesetzten und erhielt dafür ein Jahr Gefängnis. Auf dem Transport nach der Heimat gelang es ihm, zu flüchten, und er ließ sich von Werbepersonen der Fremdenlegion anwerben, wo ihn nun sein Schicksal ereilte. Bei seiner Anwesenheit nach Afrika äußerte er Bekannten gegenüber, daß man ihn in Deutschland nie wiedersehen werde. Er hatte damals wohl selbst nicht geglaubt, daß sein Wort buchstäblich in Erfüllung gehen sollte.

R ö n i g s b r ä u. Der Kördliche Oberlauffgau hält morgen Sonntag hieselbst sein 16. Gouturnfest ab.

W i l t h e n. Einen dreisten Raubanfall verübten hier drei in der hiesigen Biegelei beschäftigte polnische Arbeiter auf einen Arbeitssollegen, von dem sie wußten, daß er eine größere Summe Geld bei sich hatte. Sie hatten zuvor im Gasthof „Zam goldenen Engel“ mit ihm gesetzt und sich bemächtigt, ihn betrunken zu machen. Nachdem sie dann gemeinschaftlich den Gasthof verlassen hatten, überfielen sie ihn in der Nähe des Bahnhofes, würgten und schlugen ihn und raubten ihm seine Barschaft in Höhe von 205 Mark. Die Hebelstäter wurden verhaftet.

D r e s d e n. (Zum Besuche des Reppelkreuzers.) Der Königl. Sächsische Verein für Luftschifffahrt veröffentlicht zur Fahrt des Reppelkreuzers „Viktoria Louise“ nach Dresden noch folgendes: Die Fahrt der „Viktoria Louise“ wird voraussichtlich von Gotha in die reizvollsten Gegenden Thüringens führen, sobald wird die Stadt Leipzig mit ihrem mächtigen Getriebe und dem schon gewaltig in die Luft stehenden Völkerschlachtdenkmal überflogen werden. Weiter wird das Muldental und die Gegend von Meißen besucht werden. Die Anmeldungen zu dieser Weltfahrt der „Viktoria Louise“ sind bereits rege eingegangen. Weitere Anmeldungen nehmen entgegen: das Sekretariat des Königl. Sächsischen Vereins für Luftschifffahrt, Dresden, Ferdinandstraße 5, 1 und das Büro der Hamburg-Amerika-Linie, Dresden, Pragerstraße 56.

D r e s d e n. Das Landgericht verurteilte den Gerichtsbeamten Karl Gustav Lindner in Pirna, der sich in unzüchtiger Weise an einer Gefangenen vergriffen hatte, zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

B ü r g e r m e i s t e r Dr. Roth in Burgstädt hat nach längerem Erholungsurlaub sein Amt wieder übernommen.

I m B a l d e vom Schlag gerührt. Eine Frau wurde beim Hebelbergsfäden in den Baldungen bei Sachsengrund unweit Morgenröde vom Schläge getroffen, was den Tod

Unter Hinweis auf die Strafvorschriften in § 167 Absatz 1 Ziffer 3 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 sind die hiesigen Polizeibehörden, auf Anordnung der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, angewiesen worden, derartige Zuwiderhandlungen zu verbieten und sofort zur Bestrafung anzuzeigen.

Bretinig, am 5. August 1912.

Der Gemeindevorstand.

berbeiführte. Der eigenartige Unglücksfall spielte sich wie folgt ab: Mit 2 Kindern hatte die Frau ihre Gefäße bereits vollgebeert und sie sagte deshalb zu ihren kleinen Schilfen: „Geht nur nach Hause, ich komme gleich nach, nur möchte ich erst die „Einschütter“ gar volldecken.“ Alles Warten zu Hause war jedoch vergebens. Die Angehörigen machten sich deshalb sofort auf die Suche. Durch leises Köcheln aufmerksam gemacht, fanden sie die Frau, vom Schläge gerührt, in einer Grube liegend, mit dem Kopfe in einem Aneisenhaufen. Die kleinen Tierchen hatten bereits ihr eifriges Treiben im Hof und Rand der Frau begonnen, was derselben besondere Schmerzen und körperliche Schäden bereitet hatte. Auf einer Tragbahre in die Wohnung gebracht, ist nun die Bedauernswerte an den Folgen dieses Unfalls gestorben.

Z w i c k a u. Ein Jäger, der bei Ausübung der Jagd einen Hund schwer angeschossen hatte, es aber unterließ, ihm den Fangschuß zu geben, wurde vom Landgericht in der Berufungsbekanntmachung wegen Tierquälerei zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er mit der Möglichkeit habe rechnen müssen, daß der Hund unter qualvollen Leiden verenden werde. Die eingelegte Revision wurde vom Landgericht verworfen, das mit Recht annahm, daß in dem Verhalten des Angeklagten eine Tierquälerei gefunden werden müsse.

Z w i c k a u. Am Mittwoch früh gegen 4 Uhr ist die Sauerstoffanlage der Rommgarmspinnerei von Karl Schmeyer in Richtenau durch Explosion und Feuer vollständig zerstört worden. Die Fensterscheiben der Umgebung wurden zertrümmert. Der verheiratete Maschinenmeister Banisch fand bei der Explosion den Tod.

Ein gefährlicher Heiratschwindler unerschädlich gemacht. Von der Kriminalpolizei wurde der 46 Jahre alte kellenlose Kaufmann Emil Jacob aus der Könnerrigstraße in Leipzig-Schleußig wegen Heiratschwindels festgenommen. Jacob, der verheiratet und schon seit langer Zeit ohne Stellung ist, scheint diesen Schwindel seit einer langen Reihe von Jahren in großem Umfange betrieben und aus diesem unsauberen Handwerk seinen Lebensunterhalt bestritten zu haben. Mit berebten Worten hat er es verstanden, sich als Mann vom Stand auszugeben, der über reichliche Geldmittel verfügt. Nur manchmal wollte er in Geldverlegenheiten geraten sein. Unter Vorlegung von selbstangefertigten Urkunden brachte er mit großem Geschick seinen Opfern u. a. bei, daß er für einen Erbschaftsprozess, durch den er demnächst mehrere 1000 Mark erhalten, noch einige 100 Mark Gerichtskosten zu zahlen hätte. Da er nun momentan nicht genügend flüssiges Geld zur Hand habe, sei er in eine unangenehme Lage geraten, denn wenn nicht die Gerichtskosten sofort gezahlt würden, ging er der Erbschaft verlustig. In den meisten bis jetzt bekannt gewordenen Fällen gaben die Mädchen ihre Ersparnisse mit Rücksicht auf die bevorstehende Heirat anstandslos hin. Auch verheiratete Frauen und Bräute suchte er zu seinen Opfern aus und schaute nicht davor zurück, Verlobungen, die kurz vor dem

Angebot standen, auseinanderzureißen. Als Opernsänger wollte er mit einem Jahresgehalt von 11 000 Mark am Leipziger Neuen Theater engagiert sein; er gab sich u. a. als den Opernsänger Karl Schrot aus und führte auf diesen Namen die gleichen Schwindeleien aus. Wie festgestellt wurde, ist Jacob dann und wann als Statist beim Neuen Theater beschäftigt gewesen und hat auf diese Weise dem Opernsänger Schrot kennen gelernt. Unter diesem Namen drückte er sich auch Waren u. dergl. erschwandelt haben. — Nicht nur in Leipzig, sondern auch in anderen Städten trat Jacob unter Anwendung desselben Tricks auf.

Unter dem Verdacht der Engelmacherei verhaftet. Dieser Tage wurde die Frau des Dachdeckermeisters Böhmke in Leipzig-Volkmarzdorf unter dem Verdacht der Engelmacherei in Haft genommen. Sie nahm vorübergehend kleine Kinder in Pflege und trug auf diese Art zum Lebensunterhalt ihrer Familie bei. Bereits im vorigen Jahre starben zwei der Pflegekinder so rasch hintereinander, daß die Mitbewohner schon damals Verdacht schöpften. Sie erkrankten jedoch keine Kränze. Am letzten Montag starben wieder zwei kleine Kinder, so daß der Besitzer des Grundstücks, in dem die Leute wohnten, sich veranlaßt fühlte, Anzeige zu erstatten. Die Frau wurde daraufhin verhaftet. Die Leichen der beiden Kinder wurden zur Obduktion abgeholt.

Zum Sachswiger Eisenbahn-Unglück. Die Untersuchung ist jetzt soweit gefördert, daß gegen den Lokomotivführer Morzner aus Reichenbach i. B. das Hauptverfahren eröffnet worden ist. Die Hauptverhandlung wird in nicht zu ferner Zeit vor dem Leipziger Landgericht stattfinden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

10. Sonntag n. Trinitatis: 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Siegmund-Hauswalde.)

Kollekte für die Mission unter Israel und die Soangelisation im heiligen Lande.

G e b o r e n: dem Ziegeldeker Paul Gerhard Kurze ein Sohn.

G e t a u f t: Arthur Billy, Sohn des Fabrikarb. Franz Martin Müller. — Martha Eisa, Tochter des Fabrikarbeiters Ferdinand Alwin Behold.

G e s t o r b e n: Amalie Auguste Boden geb. William, Ehefrau, 65 J. 5 M. 24 T. alt. — Selma Bertha Schöbel geb. Reisch, Ehefrau, 66 J. 1 M. 14 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

G e b u r t e n: Martha Ise, T. d. Buchhalters Bruno Martin Rehnert Nr. 270 i². — Jutta Katharina, T. d. Fabrikanten Carl Georg Brückner Nr. 53.

A u f g e b o t e: Polizei-Expedient Bernhard Erwin Wilde Nr. 260 g und Martha Rosa Johanna Sebler Nr. 183 b. — Beber Felix Georg Grieschel in Bretinig und Clara Frieda Wilde Nr. 255 c.

S t e r b e f ä l l e: Prisoata Johanne Wilhelmine Hempel Nr. 253, 81 J. 10 M. 14 T. alt. — Außerdem 1 unehel. Raube.

Der Verfassungskampf in der Türkei.

Die türkische Abgeordnetenkammer, die im April dieses Jahres unter dem Druck der Jungtürken gewählt worden ist, wobei besonders in Albanien mancherlei „Unregelmäßigkeiten“ vorkamen, ist nunmehr durch einen Erlass des Sultans aufgelöst worden. Es war vergeblich, daß die Kammermehrheit einen Verfassungsantrag einbrachte, vergeblich auch, daß sie demselben Ministerium, dem sie vor wenigen Tagen ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, ihr Mißtrauen aussprach. Es war auch vergeblich, daß die Jungtürken sich mit einer

Beschwerde an den Sultan

wandten; er ließ niemand vor und wies auch eine Depesche seiner Getreuen, die ihn doch auf den Thron geführt haben, zurück. Kurz, das jungtürkische Regiment hat eine schwere Niederlage erlitten; die Albaner, die unter allen Umständen diese Kammer beseitigen wollten, haben gesiegt. Freilich, die Regierung gibt nicht zu, daß sie mit der Kammerauflösung eine Forderung der Rebellen in Albanien erfüllt habe. Sie verdedt sich hinter

Staatsrechtliche Winkelzüge,

wie die Verfassung betr. die Kammerauflösung zeigt, in der es u. a. heißt: „Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said-Pascha und der früheren Kammer entstandenen Meinungsverschiedenheiten über eine Abänderung der Verfassung ist die alte Kammer aufgelöst und die neugewählte Kammer am 18. April einberufen worden. Nach einem Beschlusse des Senats ist die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt gewesen, sich als Schlichter über den Streitpunkt, den der Artikel 85 betr. das ausschließliche Recht des Sultans der Kammerauflösung, die Verfassung bildet, auszusprechen. Nachdem diese Aufgabe erfüllt worden ist, muß das Parlament geschlossen und Neuwahlen müssen ausgesprochen werden.“ — Man kann über die Rechtmäßigkeit dieser Begründung zweierlei Meinung sein. Jedenfalls hat die Regierung die Macht — und sie hat davon Gebrauch gemacht. Um jeden etwaigen gewaltsamen Widerstand im Keime zu ersticken, wurde der

Belagerungszustand über Konstantinopel verhängt, der erst vor kurzer Zeit aufgehoben worden war. Der Verlesung des Auflösungsbeschlusses wohnten in der Kammer nur 10 Abgeordnete bei. Sie erklärten, die Kammerauflösung sei ein Staatsverbrechen und die Kammer werde in einem andern Ort weiter tagen. Das wird allerdings nicht so einfach sein, da die meisten Städte Gegner des jungtürkischen Komites sind. Um jeden Deputierten den Saal räumten, hielt der ehemalige Minister Dschavid eine Anklage, in der er u. a. ausführte: „Als vor einigen Tagen der Präsident bedroht wurde (durch den Brief eines Offiziers), erklärte er sich bereit, sein Leben für die Verfassung zu opfern. Heute tritt diese Frage an uns alle heran. Nicht nur wir, sondern

Die Verfassung ist bedroht.

Am 18. April 1909 wurden mehrere unserer Kameraden die Opfer des Staatsverbrechens (als Abd ul Hamid die Verfassung aufheben wollte). Das Komitee hat damals die Verfassung verteidigt. Heute meldet sich der Verrat unter anderer Maske. Wir haben Friedensliebe bewiesen, indem wir der Regierung zunächst das Vertrauen aussprachen. Die Regierung wollte aber keinen Frieden. Sie hat Verwirrung gestiftet und die Aufregung grenzenlos vermehrt. Unter dem Vorwand der Gefährdung hat das Kabinett das schlimmste Unrecht begangen. Die Regierung glaubt durch die Kammerauflösung etwas erreichen zu können. Das Ministerium ist das Werkzeug der Offiziere; aber wir fürchten keine Drohungen. Alle Donnerkellen Abd ul Hamids konnten uns nicht einschüchtern. Wir werden auch jetzt Mittel finden, die zu bestrafen, die jetzt die Verfassung mit Füßen treten. Die Armeesoll kommen und sehen, welche Verbrechen man in ihrem Namen begeht. Nicht die Albanier,

die Minister sind Rebellen.

Wir brauchen uns den Befehlen einer Regierung nicht zu unterwerfen, die unter dem Zwang von Offizieren handelt.“ So ist denn ein verhängnisvoller Kampf um die Macht zwischen dem jungtürkischen Komitee und der Regierung entbrannt, ein Kampf, bei dem beide Gegner einen Teil der Armees hinter sich haben. Die Jungtürken werden nun zunächst die Neuwahlen bereiten und mit allen Mitteln danach streben, alle Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts wegen „eines Angriffs auf die Verfassung“ vor einen Staatsgerichtshof zu stellen. — Es kommt nur darauf an, welche der beiden Parteien stärker ist. Soll aber die Armees im blutigen Bürgerkrieg die Entscheidung bringen? Das ist die Frage, von deren Beantwortung das Schicksal der Türkei abhängt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von der Nordlandreise heimgekehrt und in Swinemünde eingetroffen. Der Monarch empfing dort den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zu einem längeren Vortrag über die Lage und besichtigte dann eingehend in Ahlbeck das von ihm ins Leben gerufene und jetzt im Bau begriffene Erholungsheim für arme Kinder. Von Swinemünde aus begab sich der Kaiser nach Essen zur Teilnahme an der Kruppischen Hundertjahrfeier.

* Die Verhaftung von fünf Engländern der besseren Stände, die unter dem Verdacht der Spionage auf ihrer Dampfjacht bei Gdansk in die See genommen wurden, hat allgemein großes Aufsehen erregt. Es heißt, daß bei den Verhafteten mehrere Photographien von Festungs- und Schiffsanlagen gefunden wurden, die jetzt der Marinebehörde zur Prüfung vorliegen. — In Reg. ist ein Schirmmeister vom Artilleriedepot sowie ein Vizefeldwebel ebenfalls unter Spionagedebacht verhaftet worden.

* Nach einer Zusammenstellung des Reichsversicherungsamtes beträgt die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. Juni 1912 von den 31 Landesversicherungsanstalten und den zehn vorhandenen Sonderanstalten bewilligten Invalidenrenten 2 043 354. Infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus andern Gründen sind bereits 1 090 297 Invalidenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 953 057 Invalidenrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um 8074 erhöht. Krankenrenten wurden in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis einschließlich 30. Juni 1912 132 792 bewilligt. Infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus andern Gründen sind bereits 116 926 Krankenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 15 866 Krankenrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um zwei erhöht. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten beträgt 510 838. Infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus andern Gründen sind bereits 419 507 Altersrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1912 noch 91 331 Altersrenten liefen. Ihre Zahl hat sich sonach gegen den 1. April 1912 um 1264 vermindert. Seit dem 1. Januar 1912 ist der Invalidenversicherung der Hinterbliebenenversicherung angegliedert worden. Bis 30. Juni 1912 ist Witwenrente und Witwenrente in 829 Fällen, Witwenrente in 17 Fällen, Waisenrente in 3716 Fällen, Witwengeld in 1050 Fällen und Waisenaussteuer in 9 Fällen bewilligt worden.

* Im vierten niederbairischen Reichstagswahlkreise Pfartrichsen fand am 5. d. Mts. die Erziehung für den vor kurzem verstorbenen Abgeordneten Bachmeier statt, der dem Bayerischen Bauernbund angehört. Gewählt wurde Landwirt Bauer (Bayerischer Bauernbund) mit 8650 Stimmen gegen den Zentrumskandidaten Bürgermeister Gerauer, der 5798 Stimmen erhielt. — Bei der Haupt-

wahl im Januar d. J. hatte der Bauernbündler Bachmeier mit 9382 Stimmen gegen 7722 Stimmen des Zentrumskandidaten siegt.

Osterreich-Ungarn.

* In der gemeinsamen Ministertagung vom 7. Juli wurde dem österreichisch-ungarischen Kriegsminister v. Ruffenberg die Mehrforderungen von einer Viertel-Milliarde Kronen für Neuanschaffungen der Heeresverwaltung nicht bewilligt. Kriegsminister v. Ruffenberg hat daher dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, in der er die Notwendigkeit der Mehrforderungen begründet. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt nun aus gut unterrichteter Quelle, daß die Generaldirektion der Stodawerke (Geschäftsbüro) dem Kriegsminister den Vorschlag gemacht hat, die Kohre für die Artilleriegeschütze vorläufig auf ihre Kosten durchzuführen, d. h. der Kriegsverwaltung die Lieferungen zu kreditieren. Diesen Vorschlag hat der Kriegsminister dem Kaiser in Audienz unterbreitet, und der Kaiser hat den Vorschlag der Stodawerke genehmigt. So wird also Osterreich-Ungarn die abgelehnten Neuanschaffungen auf einem Umwege erhalten.

England.

* König Georg hat nach der „Post“ eine Sammlung zur Unterstüttung der verarmten Frauen und Kinder der streifenden Dostarbeiter 10 000 Mark, die Königin 2000 Mark überwiesen.

Salkanstaaten.

* Mehrere Blätter melden aus Rom, daß ein italienischer Vorkhof gegen die Türkei unmittelbar zu erwarten sei. Der italienische Botschafter „N. 1“ sei aufgestiegen und kreuzte über den Dardanellen auf Konstantinopel zu und ein Flottenkommando großen Stils werde folgen. Gleichzeitig laufen in Rom Gerüchte um, daß dieser Vorkhof nur die Einleitung zu diplomatischen Verhandlungen sein soll, und daß, nachdem ein energischer Druck auf die Türkei ausgeübt worden sei, die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten. — Auf türkischer Seite erklärt man nach wie vor, daß ein Frieden nicht zu denken sei, da erst jetzt wieder die arabischen Führer in Tripolis ausdrücklich die Fortsetzung des Krieges „bis zum Ende“ gefordert haben.

Amerika.

* Auf dem Kongress der von dem früheren Präsidenten Roosevelt (nach seiner Niederlage gegen Taft um die Präsidentschaftskandidatur gegründeten Fortschrittspartei, der in Chicago tagte, kam es zu einer Schlägerei zwischen Weißen und Negern, an der sich auch viele als Abgeordnete erscheinende Frauen beteiligten. Man ist auf dem Kongress der Ansicht, daß sich der Wahlkampf zwischen Roosevelt und dem demokratischen Kandidaten Wilson abspielen wird.

Asien.

* Nachdem Juanschikai, der Präsident der Republik China, vor einigen Tagen den englischen Journalisten Dr. Morrison als politischen Neut gewonnen hat, ist es ihm jetzt gelungen, noch einen zweiten Beirat in der Person des japanischen Gelehrten Nagao, Professor für internationales Recht, zu verpflichten. Die chinesische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß beide Männer nur private Berater Juanschikais sind und mit dem auswärtigen Amt in Peking in keiner Beziehung stehen.

Der Brückeneinsturz in Binz.

Gegenüber den Darstellungen verschiedener Blätter, die die Schuld an dem Einsturz der Binzer Landungsbrücke, der 15 Menschenopfer forderte, der Wadeverwaltung beimeßen, richtet der Amtsvorsteher von Binz eine berichtigende Zuschrift an die Zeitungen, in der es u. a. heißt: An der Unglücksstelle, einer Treppe von vier Metern Breite, und am Ginstigeplatz waren am 28. Juli, nachmittags, drei Beamte im Dienst, zwei Polizeibeamte sowie der ständige, auch äußerlich durch Dienstschild als Beamter gekennzeichnete Brückenaufseher, der schon

mehrere Jahre diesen Dienst ausübte. Von diesen ist der eine ertrunken, der zweite ins Wasser gefallen, aber gerettet worden, der dritte warf Helm und Säbel ab und ging ins Rettungswert.

Auf der Brücke waren außerdem (Strecke etwa 500 Meter und zwei Anlegestellen) ein Wachposten und drei oder vier starke Patrouillen im Dienst. Nach der Katastrophe wurden die Abtransporte durch den Vorarbeiter und sämtliche Gemeindeglieder, sowie durch Marine-Mannschaften geleistet. Die Unterbringung der Kranken wurde durch das Amt sofort geregelt. Stöckungen haben sich nicht ergeben. Der Abtransport geschah schnell.

Die jetzige Brücke steht erst seit Sommer 1906. Die Pläne sind geprüft von der Aufsichtsbekörde. Die Reparaturen, die jedes Jahr nötig sind, die Erweiterungs- und Verbesserungsarbeiten werden bis zur Saison durchgeführt. Im Jahre 1912 sind hierfür von der Gemeinde 66 000 Mark ausbezogen.

Am Brückenkopf befanden sich sechs Rettungsringe mit Strick, vier Pfosten usw., auf der Brücke in Summa zehn Ringe, acht Stangen. Die Fischer haben sich, im Gegenlag zu der fast allgemeinen Darstellung, durchweg an der Rettung beteiligt. Als Zivilisten verschwanden sie natürlich unter der Menge der rettenden Matrosen. Was die Katastrophe selbst anbetrifft, so entscheidet darüber das Gericht. Die ersten amtlichen Erhebungen fanden, so weit es den Beamten dienst betraf, noch in der Unglücksnacht statt, der Brückenwärter z. B. wurde dieshalb nach 3 Uhr aus dem Bett geholt.

Die Auslagen gehen dahin, daß die Abwehrvorkehrungen an der Brücke von dem Publikum selbst beseitigt sind, daß die Beamten dem Andrang der Masse gegenüber machtlos waren. Das Urteil über den zerbrochenen Balken leitens des Sachverständigen vor dem Staatsanwalt geht dahin, daß er ihn als vorsichtiger Zimmermeister nicht eingelegt hätte, wenn er ihn oder eingelegt bei der Revision als Kontrollbeamter getroffen hätte, hätte er ihn nicht entfernen lassen. Eisenholz ohne Pfosten gäbe es nicht. Gewisse Mängel in der großen Brückenanlage sind vorhanden und festgestellt, sie finden sich bei allen Landungsbrücken, die dauernd Wind und Wetter ausgeht sind. Die Anzeigen einer Sonderkommission von Ingenieuren der Wadegesellschaft in dieser Beziehung werden beachtet werden. Sie sind zu Papier gebracht und sollen den Aufsichtsbehörden vorgelegt werden.

Heer und flotte.

Die beiden letzten Abschnitte des seiner Vollendung entgegengehenden neuen Kriegshafens in Wilhelmshaven bilden der sogenannte Inselbüschel und die neue Torpedowerft. Sie wird die größte Anlage ihrer Art werden und sich mit ihren Bauten bis weit in das oldenburgische Gebiet erstrecken. Nachdem der Bau der Werftstätten bereits in Angriff genommen worden ist, soll nunmehr eine besondere Arbeiterkassenanstalt für die Torpedowerft errichtet werden.

Das auf der Vulkanwerft in Hamburg erbaute Linienschiff „Friedrich der Große“ wird demnächst die Werft verlassen und, nachdem auf der See die letzten Proben der Kompagnierung erfolgt ist, zur Ableistung der Probefahrt in See gehen.

Von Nah und fern.

Das Ehrengeschenk des Deutschen Museums zur Krupp'schen Jahrhundertfeier ist eine verkleinerte Nachbildung der ersten Betriebsdampfmaschine, die 1835 für Krupp erbaut wurde und damals allein die ganzen Werte versorgte. Das auf kostbarem Marmorsockel ruhende Modell wurde in der königlichen Eisenbahnen-Zentralwerkstätte in München naturgetreu ausgeführt. Der Direktor des Deutschen Museums in München, Reichsrat Dölar von Miller, hat das Geschenk nach Essen überbracht.

Durch eigene Kraft.

4) Novelle von Hans Bing.

Es waren etwa dreißig junge Leute in Karls Aler. Die Botanikertrommeln, die groß und klein unterlagen, verrieten, daß die Jünglinge auf einem botanischen Ausflug begriffen waren. Soeben hatten sie einen neuen Berg begonnen, und Karl stand still und aufmerksam, um die feierliche Andacht und den schönen Geang nicht zu hindern:

„Und wie der Klang man verklinget, Wird auch verhallen dein Schmerz; Kommt doch ein Abend und bringt Frieden auch dir, o mein Herr!“

Erst als der letzte Akkord verhallt war und die Sänger aufsprangen, trat Karl näher.

„Schuldigen Sie,“ hat er. „Ich bin verriet und kann aus diesem Labyrinth von Gängen nicht herausfinden. Ich bitte, zeigen Sie mir, wenn Ihnen die Gegend bekannt ist, den Weg nach dem nächsten Ort!“

Aus der Gruppe der jungen Leute trat jetzt ein Kreis heraus, den Karl bisher nicht gesehen hatte. Das war auch kein Wunder, denn der alte Herr war mehr als einen Kopf kleiner als seine Schüler. Auf dem kleinen Körper lag ein verhältnismäßig großer Kopf. Das runde Gesicht machte den Eindruck väterlicher Liebenswürdigkeit, und die großen, grauen Augen blühten klar und freundlich zu Karl hinauf, der unwillkürlich eine stramme Haltung angenommen hatte und den Gut ehrerbietig in der Hand hielt.

„Wenn Sie nach Braunschöhe wollen,“ jagte der alte Herr, „so haben wir einen Weg.“ „Ich suche ein Obdach in der Nähe. Die Gegend ist mir fremd. Nur ist jeder Ort angenehm.“

„Dann, bitte, schließen Sie sich uns an.“ Die Gesellschaft brach auf. Nach zehn Minuten hatten sie einen breiten Fahrweg erreicht, der am Saum des Gebirges hinlief. Vier angekommen, ordneten sich die Jünglinge zwanglos in Reihen zu drei und vier und langen hettere Poikelkleber, nach deren Laß sie munter hinschritten. Einige jungen die Melodie, andre ahmten die verschiedenen Instrumente nach und machten so eine lustige Begleitung.

Karl schloß sich durch die harmlose Munterkeit unwiderstehlich angezogen. Er mußte herzlich mitlachen, als einer der Sänger, der sich durch einen breiten Mund auszeichnete, am Schluß jedes Liedes, indem er die Löne der Trompete nachahmte, mit einer schonen Modulation nach einer anderen Melodie überleitete, in der der Chor dann fingend und blasend einfiel. Er hätte gern gefragt, was es mit diesen jungen Leuten, die offenbar nicht Schüler eines Gymnasiums und noch viel weniger Studenten waren, für eine Verwandtschaft habe, aber die Bescheidenheit schloß ihm den Mund.

Nach einer Weile trat der freundliche Kreis, den keine Schüler mit „Herr Jäger“ aurebeten, Karl näher und fragte nach dem Wober? und Wohin? Das tat er mit jener liebenswürdigen Teilnahme, die sich absichtslos und unwiderstehlich in das Herz der Menschen einschmeißelt,

und deshalb erzählt, Karl auch ohne Umstände seine ganze Leidensgeschichte und die Absicht, die ihn in die Ferne trieb.

„Ich will zu Fuß nach der Provinzialhauptstadt,“ schloß Karl seinen Bericht, „um von dort aus mit der Bahn nach Berlin zu fahren.“

„Gott geleite Sie, mein lieber, junger Freund!“ jagte der alte Herr herzlich. „Mögen Sie Ihre guten Absichten erreichen und glücklich nach Ihrer Heimat zurückkehren. Für heute aber bitte ich Sie, mein Gast zu sein und mit einem einfachen Abendbrot und einem leidlichen Nachtlager für heute nehmen zu wollen. Sehen Sie, da sind wir zu Hause!“

„O wie schön, wie schön!“ rief Karl übermüdet, als er aufbrachte.

Vor ihnen lag ein gewaltiger Häusernkomplex, aus dem sich der Turm einer Kirche stäh zum Himmel erhob. Nach links gewahrte man die Häuser eines Dorfes, nach rechts aber fiel das Plateau terrassenartig zu einem weiten Tale ab, das sich fast endlos bis zum Horizont ausdehnte. Noch nie hatte Karl das Impoante und Liebliche so schön auf einem Fleck vereint gesehen.

„Ein altes Kloster, nicht wahr?“ fragte Karl. „Ja, ein Zisterzienserkloster. Jetzt befindet sich in den alten Mäuren eine landwirtschaftliche Schule, und diese dort sind ein Teil unfreier Schüler.“

In diesem Augenblick erscholl der begeisterte Geiang der Nacht am Rhein. Die Schüler hatten aus dem Gespräch Karls mit dem alten

Herrn so viel gehört, daß Karl als Freiwilliger den Krieg mitmachen wollte, weshalb sie ihm auf diese Weise ihre Sympathien zu erkennen gaben. So zogen sie nach dem Takt des beliebten Marsches in Braunschöhe ein.

Auf einem weiten Platz erhob sich in den Formen des romanischen Stils die mächtige Klosterkirche, an deren Hintergrund sich die Gebäude der landwirtschaftlichen Schule, die früheren Wohnsitz der Mönche anlehnten. Nach links lag ein großes, schön gebautes Tor auf die Dorfstraße hinaus, nach rechts strahlte man durch einen Säulengang nach dem Portal der Kasse. Die frühliche Schar eilte hinein. Es waren lange, hohe Stizbogensänge, die sie aufnahmen. Von den Wänden saherte ernste Heiligenbilder hernieder, die, mit den Marterwerkzeugen in der Hand, durch die sie einst den Märtyrertod erlitten hatten, einen fast unheimlichen Eindruck machten, als ob sie sich ärgerten über die laute Lustigkeit da unten, die ihrer nicht achtete.

Beglüht von der Gastfreundschaft, die ihm so ungeleht zu Teil geworden, eigenartig bezaubert von den dampfen Räumen des alten Klosters, überkam Karl ein unbestimmtes Gefühl, als ob dieser Ort ihm noch Glüd und Leid die Hände bringen sollte.

S.

Karl wurde von der Familie seines freundlichen Vaters auf das herzlichste begrüßt. Es waren zwei Damen, die Mutter und eine ältere, unverheiratete Tochter, die darin weit-eiferten, dem Gaste es bequem zu machen und

Ein Denkmal für das erste Todesopfer von 1870. Auf dem Friedhofe zu Bad Niederrhein hat dieser Tage die Enthüllung eines Denkmals für den im Gefecht bei Scherlenhof im Jahre 1870 schwer verwundet und dann gestorbenen Leutnant Winkler stattgefunden.

Explosionsunglück in einer österreichischen Garnison. Nach verschiedenen Blättern sollte sich in Bogen bei Schießübungen eine schwere Explosion ereignet haben. Demgegenüber wird amtlich bekanntgegeben: Ein Gefreiter der Maschinenabwehrabteilung Nr. 5 hatte gegen das ausdrückliche Verbot vom Truppenübungsplatz eine Mine mitgeführt und versucht, ihn in seiner Katenstube auseinander zu nehmen.

Erkrankung an schwarzen Vorken. In Dortmund ist die Tochter eines Kellners an den ersten Vorken erkrankt und in der Einzelkammer des städtischen Krankenhauses untergebracht worden. Die Angehörigen des Kindes sind gleichfalls von allem Verkehr ausgeschlossen worden.

Durch Pilze vergiftet. Die ganze aus vier Personen bestehende Familie des Grafen Karl von Schwerin, der in der Spargen bei Kuffstein (Tirol) eine Villa besitzt, ist nach dem Genuss von selbstgepflückten Pilzen an Vergiftung schwer erkrankt.

Brandkatastrophe in Ungarn. In der ungarischen Gemeinde Falusgatina hat eine Feuersbrunst 52 Wohnhäuser und 96 Nebengebäude zerstört. Leider sind auch mehrere Menschen ums Leben gekommen. Drei Kinder konnten aus einem brennenden Hause nicht mehr gerettet werden. Circa achtzig Familien sind obdachlos.

Selbstmord eines bekannten Goldschmieds. Der 53-jährige sehr reiche Goldschmied Jean Baptiste Driot, ein Urenkel des berühmten Claude, des Hofgoldschmieds Napoleons I., hat sich in Saint Germain bei Paris erhängt, weil sein Augenlicht abnahm und er sich vor dem Erblinden fürchtete. Der Verstorbene, der vor zehn Jahren das seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten in der Familie befindliche Geschäft veräußert hatte, ist der Schöpfer des berühmten silbernen Tafelservices, das die französische Republik Alexander III. von Rußland zum Geschenk gemacht hatte.

Der Zahnarzt Dr. G. B. B. gefunden. Vor dem in Christiania tagenden Zahnärztekongress erklärte der norwegische Zahnarzt Gabel Hansen, daß er nach jahrelangen Studien den Zahnarzt Dr. B. B. gefunden habe, und daß es nunmehr möglich sein werde, die Zähne länger als bisher dem Kulturmenschen zu erhalten.

Der Palast Peters des Großen eingestürzt. Der an Denkwürdigkeit aus der russischen Geschichte so überaus reiche Palast Peters des Großen in Petersburg ist durch ein Feuer, das in einer benachbarten Baupolizeilagerung ausbrach, vollständig vernichtet worden. Der Schaden, der zum Teil unerlässlich ist, wird auf vier Millionen Mark geschätzt.

Die Brillanten der Königin Draga. Nach Berichten verschiedener Blätter wurde in Belgrad ein Brillantengehänge der ermordeten Königin Draga, das einen Wert von etwa 12 000 Franc hat, von einem an der damaligen Verhaftung beteiligten Offizier für 5000 Dinar

(4000 Mk.) zum Kauf angeboten. Als es dem Offizier nicht gelang, das Schmuckstück zu verkaufen, verlegte er es im Belgrader Pfandhaus.

Luftschiffahrt.

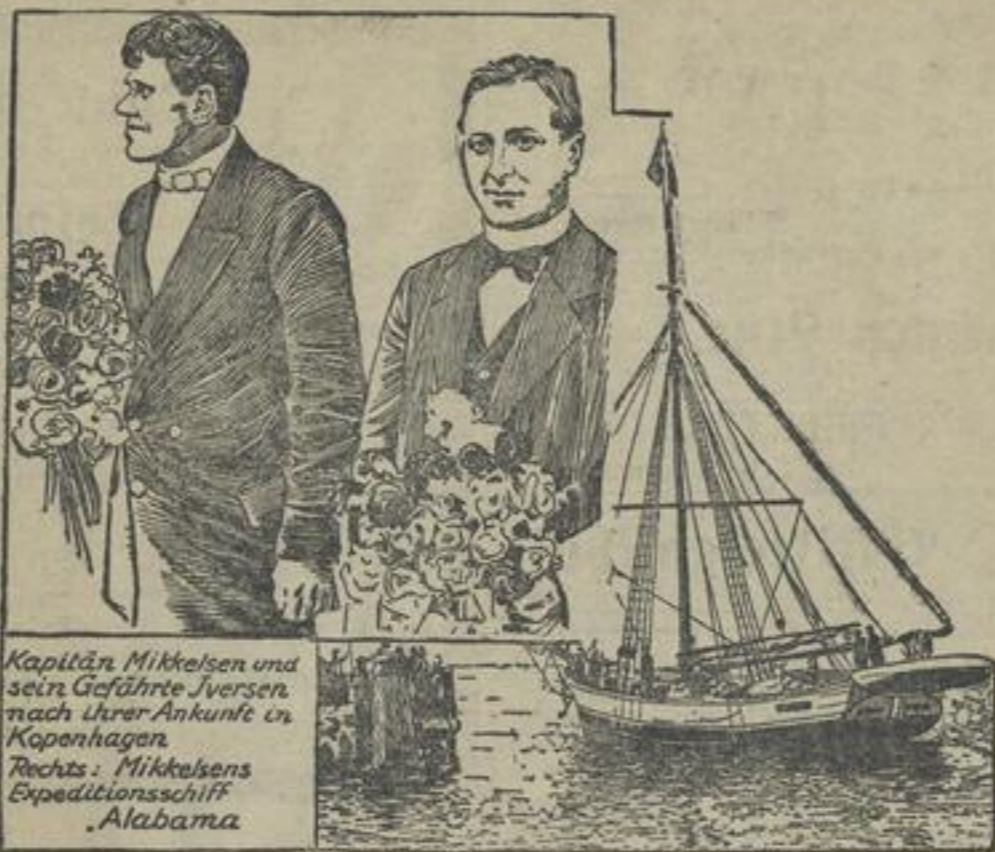
Die „Krupp-Flugwoche“, die in Essen aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Firma Krupp veranstaltet wurde und zu der sich zwanzig Flieger gemeldet haben, ist in den ersten Tagen glänzend verlaufen. Stolpocher flog über eine Stunde und gewann den täglichen Höhenpreis.

wieder tiefer zu gehen. Blöghsch brach kurz vor Luga das Berglerrohr, und Abramowitsch mußte notgedrungen in einem jener gefährlichen Stämpfe landen. Abramowitsch und sein Passagier Paschewitsch konnten sich mit großer Mühe in Sicherheit bringen.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, der für Kiel von erheblicher Tragweite ist. Im Jahre 1906 hatte der Magistrat von Kiel Anträge des Schwannwegs zu Straßenbaukosten beantragt.

Die Heimkehr des Nordpolfahrers Mikkelsen.



Kapitän Mikkelsen und sein Gefährte Jversen nach ihrer Ankunft in Kopenhagen. Rechts: Mikkelsens Expeditionsschiff „Alabama“

Wie durch ein Wunder sind der verschollene Führer der „Alabama“-Expedition, Kapitän Ginar Mikkelsen, und sein Leidensgefährte, der Maschinist Jversen, heil und gesund in die Heimat zurückgekehrt. Mikkelsen fuhr im Juni 1900 mit der „Alabama“ von Kopenhagen aus, um im Inneren Grönlands die Spuren der verunglückten Expedition des Polarforschers Miklus Erichsen zu suchen.

eine Rettungsoperation nach Ölgrönland aufbrechen, als die Nachricht kam, daß Mikkelsen und Jversen von dem Fangstater „Siddhantani“ auf Nebohd gefunden worden seien. Man konnten die beiden Forscher in die dänische Heimat zurückkehren. Man kann sich ausmalen, wie das Wiedersehen mit ihren alten Eltern angesehen sein muß, die wie alle Welt ihre Söhne schon verloren gegeben hatten.

ihm nach der langen Wanderung mit Gefährlichkeiten zu verbergen. Der Vater schlug vor, das Abendbrot draußen auf der Terrasse einzunehmen und lud Karl ein, sofort mit ihm hinauszuweichen, um sich in der frischen Luft des Gartens auszuweihen.

Als sie beide die Terrasse betraten, kam ihnen ein lauer, schweißhafter Herr entgegen, der an seinem Arme ein junges Mädchen führte. Trotz der Dämmerung waren die langen, blonden Haare desselben und das helle Sommerkleid wohl zu erkennen. Karl bekam einen freudigen Schred.

„Marianne!“ rief er leise. Auch das Mädchen war bei Karls Anblick aufmerksam geworden, sie ging unwillkürlich einen Schritt vor, als Karl, schnell entschlossen, auf sie zuschritt.

„Mein Fräulein!“ sagte er ernst und bewegt. „Sie haben mir heute einen Dienst erwiesen, den ich Ihnen zeit meines Lebens nicht vergesse werden. Ich freue mich, noch Gelegenheit zu haben, Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu können.“ Er ergriß ihre Hand und drückte sie warm und herzlich.

„Und wie sind Sie nun hierhergekommen?“ fragte Marianne.

„Dieser Herr hatte die Güte“, antwortete Karl, auf Jäger deutend, „mich aus der Irre Herber zu führen. Ich werde auch in diesem Hause übernachten.“

„Dann dürfen wir ja den heutigen Abend noch zusammen verleben“, rief das junge Mädchen lebhaft.

„D, dürfen wir!“ entgegnete Karl warmen Lones.

Die beiden Herren sahen verwundert auf das junge Paar, das sich so plöglich ohne jede Veranlassung gefunden zu haben schien. Da wandte sich das junge Mädchen zu ihrem Begleiter zurück und rief triumphierend:

„Jetzt, Dank, werde ich dich von der Wahrheit dessen überführen, was ich dir erzählt habe. Es ist nun nicht länger ein Traum, eine Phantastie, ein Waldmärchen, nein, es ist Wahrheit, denn hier ist der Beweis!“

„Mein Name ist Wilde“, sagte Karl, sich vor dem Herrn verbeugend. Seine Stimme klang sehr schäutern, und seine Wangen bedeckte ein schichtiges Rot, denn Marianne offenbare Freude hatte ihn verlegen gemacht.

Doch der Herr reichte Karl freundlich die Hand und fragte: „Sie sind der junge Mann, der im Walde drunten am See geschlafen hat?“

„Wie vom Baume gefallen“, ergänzte Marianne.

Karl verbeugte sich bescheiden.

„Nun, so sagen Sie mir, was für ein Unglück war es, das Sie da bedrohte? Wenn man diese junge Weltin hört, möchte man fast glauben, daß es ein Lindwurm aus grauer Fabelzeit, mindestens aber eine amerikanische Riesenschlange war.“

„Es war eine Ringelnatter.“

Der Herr lächelte schalkhaft. „Habe ich's nicht gesagt, Marianne? Ein Regenwurm, ein unschuldiger Regenwurm!“

„Und wenn es ein Regenwurm gewesen

lieger Einbruch erhoben, den Weg der Klage hatte er aber nicht beschritten. In seinem Veranlassungsschreiben war ihm die Mitteilung geworden, daß die Kosten ohne weiteres oder aber in Jahresraten abgetragen hätte. Rentner N. zog es vor, seine Schuld in Jahresraten abzutragen. Als er einige Raten bezahlt hatte, erwiderte andere Anlieger des Schwannwegs ein obfenes Urteil, wonach sie im Hinblick auf das Regulatorium vom 17. Mai 1880 nicht verpflichtet waren, die in Frage kommenden Anliegerkosten zu tragen, die durch die Macabamifizierung dieser Straße von 1903-1906 entstanden waren.

„Nun, so gebe ich mich gefangen“, sagte der Herr mit komischer Ergebung. „Ich werde für meine liebe, mutige, menschenfreundliche Richte den Verdienstorden beantragen. Doch vorher wollen wir unterer gelehrlichen Nicht getaugen. Hier, lieber Kollege“, wandte er sich an Jäger, „meine Richte, Marianne von Wildeck, Tochter des Freiherrn auf und zu Wildeck, Schülerin der ersten Klasse einer der ersten höheren Mädchenkassen in der ersten Stadt dieses Landes, angebende Jungfrau von Orleans und Konstantin des Lindwurmjägers Sankt Georg.“

Marianne machte zu diesen ihr beigelegten Eigenschaften zunächst ein ernstes Gesicht; sie sagte sich aber schnell und setzte hinzu: „Fast sechzehn Jahre alt und der Hoffnung lebend, noch vor dem Winter der Schule entweichen zu sein.“

In diesem Augenblick kam der Direktor der Anstalt auf die Terrasse herunter. Er war ein kleiner, unterlegter Mann mit schwarzem Haar, vollen Wangen und kleinen, blühenden Augen. Als er die Herren gewahrte, kam er schnell auf dieselben zu.

„Hören Sie nur, meine Herren“, rief er,

ungerechtfertigter Bereicherung erscheint völlig ausgeschlossen.

Algier. Ein Münchener Rechtsanwalt, der seinem Bruder zur Flucht aus der Fremdenlegion helfen wollte, ist zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein an den zuständigen Stellen in Paris eingereichtes Gnabensuchen des Rechtsanwalts wurde abschlägig entschieden. Der Verurteilte muß also die Strafe verbüßen.

Das deutsche „gepanzerte Luftgeschwader“.

HP Ein französischer „Fachmann“ berichtet jüngst im „Matin“, daß das deutsche Meer bereits über ein gepanzertes Luftgeschwader verfüge. Da derartige Mitteilungen Unruhe zu erzeugen imstande sind, so seien die in Betracht kommenden Tatsachen mitgeteilt. Im deutschen Heere gibt es bisher überhaupt noch kein gepanzertes Flugzeug. Es wurden der Meeresverwaltung vor einiger Zeit einmal ein gepanzertes deutsches Flugzeug der Fieseler-Werke zu Berlin vorgeführt. Dieses Flugzeug ist bisher das erste und einzige gepanzerte deutsche Flugzeug gewesen.

Wenn auch manche interessanten Einzelheiten an dem Flugzeuge den militärischen Fachmann fesseln können, so kommt doch das ganze Flugzeug für die Meeresverwaltung nicht im geringsten in Frage, da es den Ansprüchen, die an ein militärisches Flugzeug gestellt werden müssen, nicht entspricht. Dazu kommt, daß auch die Zivilflieger gerade für dieses Flugzeug wenig Neigung haben. Es zeugt also von großer Unkenntnis und Naivität des französischen „Fachmannes“, daß er gerade von der heroisierenden Verwendung eines gepanzerten Flugzeuges in deutschen Heere spricht. Ein zweites Flugzeug, das ganz aus Metall hergestellt ist, scheint den Franzosen geläufig zu haben. Es handelt sich um ein Flugzeug des Luftschiffachmannes Dr. Duth. Dieses Luftschiff ist aber nicht gepanzert, wenn es auch dem oberflächlichen Betrachter so erscheinen muß, sondern es ist einfach aus einer Metalllegierung hergestellt. In größerer Höhe ist es vielleicht tüchtiger als ein Flugzeug, das Benzinmotoren trägt. Von einer Verwendung im Heere ist aber selbst bei diesem nicht gepanzerten Metallflugzeug nichts bekannt.

Was nun die dritte Mitteilung des Franzosen von dem bewaffneten Luftschiffbetreiber betrifft, so handelt es sich um das bewaffnete Flugzeug von Guier. Aber auch dieses Flugzeug ist nicht gepanzert, so daß selbst hier die Mitteilungen des Franzosen vollkommen irreführend sind. Zusammenfassend muß man also bemerken, daß im deutschen Heere nur ungepanzerte Flugzeuge verwendet werden, und daß fernerhin selbst die Verwendung von gepanzerten Flugzeugen kaum als beförderer Vorteil angesehen werden könnte. Eine Panzerung der Tragflächen ist nicht möglich und eine Panzerung der Gondel erscheint nach den bisherigen Erfahrungen ohne besonderen Wert.

Gemeinnütziges.

** Eisstränke müssen sehr sauber gehalten werden. Am besten erzielt man dies, wenn man sie alle 5-6 Tage mit einer Lösung von übermanganäurem Kalium auswäscht.

** Warme Dreifen dürfen nicht in den Eiszehant gestellt werden, da sich sonst leicht Schimmel bildet.

Buntes Allerlei.

Ein Schwarzfischer. Warum so düster? wurde ein Mann gefragt, der mit finsterner Miene herumging. „Wissen Sie, das ist eine schöne Geschichte“, antwortete er. „Eben erzählt mir einer, daß in 80 Millionen Jahren das Sonnenlicht verlöschen wird. Wenn das mein Adämer erfährt, so ist der Mann im Stande, schon jetzt den Preis für das Brennöl zu erhöhen.“

„Hören Sie! Kommt da ein junger Mann in die Anstalt wie der Funke ins Pulverfaß. Das ganze Institut will auseinanderliegen. Soeben war eine Deputation künftlicher Klaffen der Anstalt bei mir und verlangt — was meinen Sie, meine Herren? — nichts weniger, als ich sollte sie freigeben, damit sie den Krieg mitmachen könnten!“

„Ein wackeres, patriotisches Mädchen!“ sagte Mariannes Onkel, der Oberlehrer an der Anstalt war.

„Das muß anerkannt werden“, erwiderte der Direktor, „aber, ich bitte Sie, was sollen diese Klutungen, unentwidelten und ungeübten Menschen auf dem Schlachtfelde? Ja, wenn es die Not erforderte, dann wollte ich nichts dagegen haben; bis dahin aber wird es hoffentlich nicht kommen. Ich habe die jungen Leute beruhigt und ihnen gesagt, daß es auch eine gute patriotische Tat sei, fleißig zu lernen, um späterhin dem Vaterlande nützen zu können.“

Die Herren gaben dem Direktor recht. Jäger stellte Karl vor und sagte:

„Dies ist der junge Vaterlandsverteidiger, der unserer Anstalt bald so verhängnisvoll geworden wäre.“

Des Direktors blühende Augen musterten Karl mit strengen Blicken. Dann reichte er ihm die Hand und sagte freundlich:

„Menschen von Ihrer Erscheinung pflegen einen solchen Schritt nicht ohne triftige Gründe zu tun. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Vorhaben von Herzen Glück und Segen.“

Kr 4 (Fortsetzung folgt.)

Der Viehmarkt in Pulsnitz

am 13. August 1912

findet statt.

Zu diesem Markte werden nur sächsische Rinder und Schweine und nur solche außer-sächsische (preussische pp.) Rinder und Schweine zugelassen, die gemäß § 45 e der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 in Sachsen zehn Tage unter Quarantäne gestanden haben.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Der Stadtrat.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Kommenden Sonntag halte ich mein diesjähriges

Sommer-Fest

ab. Nachmittags Garten-Frei-Konzert.
Von 6 Uhr an

Feine Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet
Richard Grohe.
Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten
D. D.



Gasthof zur grünen Aue.

Nächsten Sonntag, den 11. August:

Großes Bogelschießen verbunden mit Sommernachtsball.

Ergebenst ladet dazu ein
E. Naumann.

Hotel Hause (Mittelgasthof)

Großröhrsdorf.

Sonntag den 11. August 1912

Großer Sommernachtsball.

Ergebenst ladet dazu ein
Joh. Funck.

Verkaufe schöne neue Bettfedern

geschlossene

in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motorbetrieb steht jederzeit zur gefl. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63.

Ida Frenzel.

Geschäfts-Eröffnung

Hierdurch dem geehrten Publikum von Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in

Ramenz, Herrenstr. 8, im Hause der Marien-Drogerie

ein Manufaktur-, Konfektions- und Modewaren-Geschäft

Spezialgeschäft für Herren-, Damen- u. Kindergarderobe

eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft durch allerbilligste Preise, größte Auswahl und allergrößte Zuverlässigkeit nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Indem ich ein geehrtes Publikum darum bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Richard Dockhorn, Ramenz, Sa.

Herrenstraße 8.



Tretbar automatische Wagendächer.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatolog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpressliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpressliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppelkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dabei ganz unbefristet bei Kassazahlung mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Wein-Gläser Likör-Gläser

Georg Horn, Mechaniker.

empfehlen billigt

Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Amalie Auguste Boden

geb. William

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank!

Bretinig und Großröhrsdorf, am 5. August 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, guten Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Schwester

Selma Schölzel,

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit von ganzem Herzen zu danken. Besonders danken wir Herrn Lehrer Wilhelm für die erhebenden Gesänge, sowie Herrn Pastor Steidmann Hauswald für die tröstenden Worte am Grabe.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Gabe Dank! in deine kühle Gruft nach!“

Wie wir nun so verlassen,
Kein Mensch es je ermisst,
Wir können es nicht fassen,
Daß Du gestorben bist,
Und immer wieder klagend
Wir uns im heißen Schmerz,
Daß aufgehört zu schlagen
Dein treues Mutterherz.

Bretinig und Großschachwitz, den 7. August 1912.

Die trauernden Hinterlassenen.



H. V.

Sonnabend, d. 10. Aug. abends 1/2 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen bittet
d. B.

entgegen

Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr
Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
d. B.

Radfahrer-Verein Rödertal Bretinig. Picknick

Morgen Sonntag findet unser
im Walde des Mitgliedes B. Koch statt, wozu die Mitglieder mit ihren werten Damen eingeladen werden.

Abmarsch nachmittags 1/2 2 Uhr vom Deutschen Haus.

Am selben Tage findet eine Dauerfahrt statt. Start früh 5 Uhr an der Roße.
D. B.

Bei ungünstigem Wetter von nachmittags 2 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit Damen im Gasthof zur Sonne.
D. D.

Zurnrats-Sitzung

heute Freitag den 9. d. M. abends 8 Uhr.
D. B.

Militär-Vereinigung.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf

Heute Sonnabend abends 9 Uhr
Versammlung im „Kronprinz“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
D. B.

Jugend-Abteilung

abends 8 Uhr daselbst.
1. Neuaufnahmen;
2. Wahl eines Kassierers und eines Fahrwarts.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
D. D.

Ein Medaillon m. Photographie verloren.

Abzugeben beim Barbier Brückmann.
Diejenige Person, welche abends bei in der Nacht aus dem Garten Nr. 86 b einen halben Schwaden Futter geholt hat, kann sich die andere Hälfte bei Tage auch noch holen.
Der Besitzer.

Strick-Maschine

billig abzugeben. Rammenau 108A.

Persil

wäscht
praktisch!
gründlich!
billig!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Echtlich nur in Original-Paketen,
niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein-Fabrikanten auch der allerbilligsten
Henkel's Bleich-Soda

Spurlos

verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte u. durch tägliches Waschen mit der echten

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Badebeul a. St. 50 Pf. bei: Theod. Horn.

Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich
Fioco's Parasitengest. Flasche 50 Pf. bei Theod. Horn, Drog., Bretinig.
Marktpreise zu Ramenz
am 8. August 1912.

	bisheriger Preis				Preis
	K.	P.	M.	P.	
50 Kilo Kern	8	20	8	—	50 Kilo 3 —
Weizen	10	75	10	20	Stroh 12 Pfd. 22 —
Gerste	—	—	—	—	Butter 1 Kilo 3 10
Eier alter	10	50	10	—	unverf. 2 80
Erbsen	—	—	—	—	Erbsen 50 Kilo 19 —
Birne	20	—	19	—	Kartoffeln 50 Kilo 4 50

Korzen neuer 8, 6f., 2. 20. Eier 8 Pfg.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Streiber

Kostan von F. Jedendorf.
(Fortsetzung.) (Machbar, verboten.)

Sollte er diese Frau auflären? Gab er sich nicht dann völlig in ihre Hände? Uebrigens wußte sie ja gar nichts von dem gestohlenen Tagebuch. Wenn sie es aber erfuhr? Und doch — es war schwer, dieser Frau auszuweichen. Sie hatte einen eisernen Kopf! — „Ich habe Ihre Discretion?“

„Selbstverständlich,“ sie reichte ihm ihre Hand.

„Ich brauche mehr — ich brauche einen Schwur,“ sagte er ernst und sein Gesicht straffte sich zu einer Starrheit, als ob es aus Erz getrieben wäre.

„Gut — ich schwöre Ihnen Discretion zu.“ Sie überlegte.

Langsam stand er auf und öffnete das Geheimfach, dem er die ominösen Blätter entnahm. Er drehte sie auf den Tisch aus und Frau von Stachow sah verwundert darauf.

„Ihrens Handschrift,“ sagte sie.

„Kenne ich,“ sagte er, „daß sie es gleich erkannte.“

„Sie kennen meine Handschrift?“

„Ja, wir korrespondieren zuweilen geschäftlich: Er schreibt mir Liebesbriefe und ich ihm Absagen.“

„Kenne ich,“ sagte er.

„Diese Blätter sind ausgerissen,“ fuhr sie fort, „aus einem Tagebuch. Sie haben Sie herausgerissen? Ohne sein Wissen?“ — Ihre Augen ruhten groß auf ihm. — „Und wenn?“ — Sein Gesicht bekam einen



Marder und Eichhähchen. Nach einer Zeichnung von E. Klingender.

äussers, brutalen Ausdruck. — „Nichts,“ sagte sie kalt und hart.

Dann sprach sie wieder ganz ruhig, als ob sie die Sache gar nicht weiter berührt hätte.

„Aber Discretion gegen Discretion. Von dieser Unterredung erfährt niemand etwas oder ich breche meinen Schwur — das schwöre ich Ihnen auch.“

„Selbstverständlich.“

Seine Sicherheit war dahin. Er fühlte sich in der Hand dieser Frau. Er, Kenner, der nichts von Frauen hielt, überlistet, von einem Weibe überlistet. Er knirschte innerlich. — „Und weiter,“ sagte sie, „wenn mein Plan gelingt, welche Konsequenzen ziehe ich daraus? Oder richtiger gesagt: Welchen Nutzen?“

„Welchen Nutzen?“ — er tat erstaunt. — „Sie werden doch die Gemahlin des Fürsten.“

„So gescheit bin ich auch. Das ist meine Angelegenheit. Aber ich habe Ihnen dann in die Hände gearbeitet. Soll das vielleicht der Fürst bezahlen? O nein, das werden Sie bezahlen.“

„Was fordern Sie?“ fragte er, sich beherrschend und zwang sich zu einem streng geschäftlichen Ton.

„Rückgabe sämtlicher Aktien, die von meinen Werken sich in Ihren Händen befinden, Streichung sämtlicher Hypotheken, kurz, Entlastung meines Besitzes von Ihrem Kapital.“ — Er sah sie erschrocken an.

„Sie lassen sich gut bezahlen.“

„Gewiß, ich bin ja in Ihre Schule gegangen. Ich würde mich schämen, ein schlechtes Geschäft zu machen.“
 Er suchte nach Ausflüchten.
 „Ich habe gar nicht das ganze Material zur Hand. Keine Bücher.“
 „Das tut auch nichts. Geben Sie mir nur schriftlich, daß es reichen wird. Sie können mir morgen das Nötige zuwenden. Sie haben ja Papier und Tinte vor sich. Morgen können wir es notariell bestätigen lassen.“
 Mechanisch nahm er die Feder.
 „Vergessen Sie nichts.“
 Während er schrieb, sprach sie weiter: „Ich gebe also noch diesen Monat meine Wohnung auf und überfiedle nach Dillingen.“
 „Gut. Und welche Sicherheit habe ich?“
 „Wir hinterlegen alles beim Notar mit der Bestimmung, daß unsere Abmachungen in Kraft treten mit dem Moment,

„Adieu, Herr von Lenner,“ antwortete sie. Und schon war sie aus der Tür.
 Lenner stand wie erstarrt da und sah ihr nach. Ihr goldleuchtendes, rotes Haar flimmerte, wie sie dahinschritt. Er konnte kaum seine Fassung gewinnen.
 Er hatte ihr die Hand gereicht, und sie hatte sie übersehen! Er sah sich an den Kopf. In seinem Zimmer stellte er sich ans Fenster und sah ihr nach, wie sie den Kiesweg elastisch entlang schritt, schön, stolz, siegesbewußt.
 Diesmal — wußte er — war er unterlegen, trotzdem er sein Ziel erreicht hatte.

11.

Die nächsten Tage vergingen für Lenner in lauter Arbeit und Aufregungen.
 Seine vielfachen Unternehmungen, das neuerdings angelegte Bergwerk, in dem unter Morfinis energischer, rücksichts-

Mit der Beehrungsübergabe der Pultitz- und Föhler Brücke, die nach fast dreijährigen Arbeiten vor wenigen Tagen erfolgte, hat Berlin im äußersten Nordwesten seine größte und eigenartigste Brücke erhalten. Es galt nicht nur, die ausgedehnten Gleisanlagen des Koabitierbahnhofs zu überbrücken, sondern es bestand auch die Notwendigkeit, allmählich ansteigende Rampen zu beiden Seiten des eisenbahntechnischen Geländes aufzuschütten, um auch dem Fuhrwerksverkehr im Zuge der Pultitz- und Föhler



Die neue Riesenbrücke der Pultitz- und Föhler Straße in Groß-Berlin nach der Eröffnung.

eröffnen. Der Bau begann für die Föhler Brücke im Jahre 1908, für die Pultitz-Brücke nach dem Umbau des alten Pultitz-Sieges im Spätherbst 1909. Die Gesamtkosten betragen etwa 1800000 Mark. Die eigentliche Brücke, die sich auf rund 880 Meter erstreckt, besteht aus 11 gewaltigen Öffnungen. Diese Öffnungen sind zum erstenmal auf dem Kontinent aus raumtechnischen Gründen als Blechträger konstruiert und haben bei der ganzen hochmännischen Welt Aufsehen erregt, so daß sogar aus England und anderen Ländern Anfragen um Ueberlassung der Zeichnungen erfolglos sind.

wo ein im verschlossenen Kuvert gleichfalls beim Notar deponierter Vertrag von mir erfüllt wird. Dieser Vertrag wird meine Eheverbindung mit dem Fürsten zur Hauptbedingung haben. Geöffnet wird er an meinem Hochzeitstage.

„Sie haben sich das schön ausgedacht.“
 Er trocknete das Geschriebene ab und reichte es ihr. Sie las und nickte.

„Und jetzt legen Sie noch schnell den Vertrag in seinen Hauptpunkten auf und einen Brief an den Notar, daß wir morgen hinfahren. Wir schicken ihm heute schon das Nötige — damit wir beide bis morgen nicht anderer Meinung werden.“

Lenner war es ganz seltsam, daß man ihm die Bedingungen diktierte. Es war das erste mal in seinem Leben. Sie setzte sich den Hut auf, zog ihre Kade an und wartete, bis er fertig war. Dann las sie das Geschriebene durch und nahm die Papiere an sich, um sie aufzugeben.

„Er begleitete sie bis zur Tür.“
 „Also, adieu, gnädige Frau,“ sagte er.

loser Leitung Tag und Nacht mit größter Intensität, aber auch größtem Erfolg gearbeitet wurde, nahmen ihn ungemein in Anspruch.

Dazu kamen die vielen Vorbereitungen zur Wahl, die täglichen Wahlreden, Diners und Supers, die er geben mußte, andere, bei denen er nicht fehlen durfte — kurz, jeder Tag eine Hechjagd. Eine minder starke Konstitution wäre unter der vielfachen Last zusammengebrochen. Aber Lenners eiserner Körper hielt solchen Strapazen spielend stand. Ja mehr als das — er fühlte sich in dieser Hechjagd überhaupt erst so recht wohl. Diese fortwährende Tätigkeit, an hundert Orten seine Kraft erproben, befehlen, anordnen, im Handumdrehen schwierige Dispositionen treffen — das war sein Element. In solchen Momenten erkannte man erst seine ungeheure Talfrucht. Sein stählerner Körper konnte keine Ermüdung, sein fortwährend arbeitender Geist keine Erschlaffung.

In diesen Tagen hatte er all die andern Sachen vergessen oder zumindest nicht beachtet: weder die lauernden Blide

Steffens, der überall herumzustämmeln schien, noch die energische Tätigkeit Adens, der angestrengte Nachforschungen hielt, alles beobachtete, aus allem seine Schlüsse zog.

Auch Frau von Stachow war in diesen Tagen nach Dillingen übergesiedelt. Sie besah dort eine Villa und — schnell entschlossen, wie sie war — bezog sie diese Kurzerhand.

Diese energische Frau ging schnell auf ihr Ziel los. Da sie überdies in Dillingen die besten Verbindungen hatte, war es selbstverständlich, daß sie dort bei Hofe Zutritt hatte.

Venner nahm von all dem Notiz, aber es rührte ihn momentan wenig. Er besah die Fähigkeit, sich ungeheurer Konzentration zu fähigen und sein ganzes Augenmerk, seine ganze Kraft der einen Sache zuzuwenden, auf die er gerade lossteuerte.

Am Tage vor der Wahl wurde er noch zu einer Audienz ins Schloß befohlen. Das war das einzige, was ihn doch ein wenig aus dem Gleichgewicht brachte. Er war freudig erregt, denn im ersten Moment schien es ihm zweifellos etwas Gutes zu bedeuten. Wie hatte doch Vinden am Abend des Fackelzuges zu ihm gesagt?

„Das Volk kommt seinem Wohltäter danken. Der Fürst wird sich bald beim „Grafen“ Venner bedanken.“

Was konnte es denn sonst sein? Nur das. Aber dann stiegen ihm wieder Zweifel auf. Und wenn es nur ein einfacher fürstlicher Dank war? Daran lag ihm verdammt wenig. Deshalb hatte er es nicht getan. Nur des Vormärtskommens halber, um seinem Ziele einen Schritt näher zu sein. Daß es obendrein auch noch ein gutes Geschäft werden sollte — das stand auf einem anderen Blatt.

Von Zweifeln und Hoffnungen gequält, fuhr er zum Schloße.

Der Fürst war ungemein liebenswürdig.

„Ich hat Sie hierher, um Ihnen für den Dienst zu danken, den Sie mir, dem Lande, den Menschen erwiesen haben.“

Man hatte dem Fürsten wohl alles im günstigsten Lichte vorge stellt und die Farben etwas stark aufgetragen. Denn Venner hatte eine starke Partei am Hofe. Von dem vorteilhaften Geschäft, das Venner dabei gemacht hatte, war er allerdings unterrichtet, aber das nahm er nicht besonders schwer. Wenn Venner die Sache mit einem guten Geschäft verbinden konnte, warum sollte er es nicht tun? Im Gegenteil. Dem Fürsten imponierte diese Art, die selbst dann noch für sich einen Nutzen herauszuschlagen mußte, wenn sie Wohltaten erwies. Eine Bemerkung darüber konnte allerdings der sehr wichtige und tarkantische Fürst nicht unterdrücken.

„Wie ich gehört habe, haben Sie auch gleich Sorge getragen, daß Ihr Wohltum die nötigen Mittel trägt.“

Venner varierte, indem er Patriotismus mokierte.

„Ich hoffe, Sobett, daß auch das diesem Lande Nutzen bringen wird. Wir haben im ganzen Herzogtum Waldburg-Sollhausen kein Kohlenbergwerk.“

„Sie haben recht. Es freut mich sogar. Ich bin Ihnen gewiß zu Dank verpflichtet — und so weit ein Fürst danken kann, werde ich es tun. Nehmen Sie den Dank eines Mannes, der dem andern dankt, und den andern, der auch der Welt zeigt, daß ein Fürst solche Dienste zu schätzen weiß, wird man Ihnen in Kürze bringen. Ich weiß nicht, ob Titel und Orden in Ihren Augen viel gelten, wir Fürsten brauchen sie, um besondere Verdienste auch mit einem äußeren Zeichen würdigen zu können. Ich hoffe, daß der Grafentitel ...“

Venner atmete schwer auf. Er hatte in ungeheurer Spannung zugehört, ob ihm die Worte des Fürsten auch das bringen würden, was er so sehnlichst erwartete. Und sie brachten es. Den Grafentitel. Was er mit so eiserner Energie erstrebt hatte — jetzt war es erreicht. Wieder um einen Schritt seinem Ziele näher. Schritt für Schritt — es wird schon gehen. Ein Druck hat sich plötzlich in seiner Brust gelöst. Er wollte einige Dankesworte sagen, aber der Fürst winkte ab.

„Auch Ihren Sohn will ich nicht vergessen.“

„Sobett waren so gnädig, ihn zum persönlichen Dienst bei Eurer Hoheit würdig zu finden.“

„Er gefällt mir — ich mag ihn sehr gut leiden. Sie können wirklich stolz sein. Und ich gratuliere Ihnen zu diesem Sohn als Vater, der selbst das Glück zu schätzen weiß, ein geliebtes Kind zu besitzen.“

Venner schob das Blut in den Kopf. Fast hätte er eine Dummheit begangen. Ob er wohl den Worten des Fürsten noch eine andere Bedeutung unterlegen durfte?

Aber der Fürst war schon bei einem anderen Thema.

„Auch Ihre Wahl steht morgen bevor. Es wird mich freuen, wenn Sie gewählt werden. Man sagte mir, daß Ihre Chancen nicht schlecht sein sollen. Ich wollte, wir hätten im Landtag lauter Männer zu sitzen wie Sie.“

„Ich nicht, Sobett — mir wäre die Konkurrenz zu groß, erwiderte Venner, der keine Ruhe und damit auch seine Schlagfertigkeit und seinen Witz im Nu wiedergefunden hatte.“

„Aber der Fürst, der diese Eigenschaften schätzte, lachte. „Na, ein Monopol auf Vergebung der Sünde im Landtag kann ich Ihnen nicht erteilen,“ gab er ebenso schlagfertig zurück, „das habe nicht einmal ich.“

Er unterhielt sich noch eine ganze Weile in der liebenswürdigsten und ungewungensten Weise mit Venner, und als er endlich sich erhob, um Venner die Hand zum Abschied zu reichen, verließ dieser mit den gehobenen Gesichtern das Audienzszimmer.

Venners ganzer Mut, seine ganze Elastizität, seine Sicherheit, die in den letzten Tagen etwas schwankend geworden waren, kehrten zurück.

Der Wahl sah Venner ganz ruhig entgegen. Seine Freunde waren rüstig an der Arbeit gewesen, die liberale Partei hatte die Hände auch nicht in den Schoß ruhen lassen und endlich hatte Steffen sein möglichstes getan — mit Hilfe von Venners Geld, das keine zarte aber dafür eine verhandliche Sprache redete.

In der kleinen Residenz herrschte natürlich eine begreifliche Aufregung. Hier, wo jeder den anderen kannte, wo die Persönlichkeit des Einzelnen so im Vordergrund stand, nahm man viel heftiger Partei, interessierte man sich viel intensiver. Alle möglichen Vermutungen wurden laut; wenn irgend eine besonders bekannte Persönlichkeit die Straße entlang ging oder fuhr, drehten sich alle Köpfe herum.

„Das ist der oder der.“

Venner besonders wurde von jedem Kind gekannt, seine riesige Gestalt, sein scharfgeschnittener Kopf fielen überall auf. Er zählte zu den markantesten Persönlichkeiten der Stadt.

Mit Ungeduld erwartete man am Abend die Zeitungen, die die Wahlergebnisse bringen sollten.

Erdlich! Laut rufend liefen Jungen durch die Stadt mit einem großen Paket Zeitungen über dem linken Arm.

„Das neue A-a-a-bendbla-a-a-tt,“ schrie es an allen Ecken, „die Wahlergebnisse. Venner gewählt.“

Das Organ der liberalen Partei gab Extrablätter heraus, die umsonst an die Passanten verteilt wurden.

„Sieg der liberalen Partei — gro-o-o-her Sieg der Liberalen!“ riefen mit mehr lauter als melodischer Stimme die Zeitungsjungen, und das Publikum eilte sich um die Blätter.

In Venner regte sich ein Hochgefühl der Macht. Es ging aufwärts von Stufe zu Stufe. Was war ihm unmöglich? Er stand an seinem Fenster und blickte hinab auf das abendliche Treiben der Straße. Sonst war sie um diese Zeit schon ganz leer, heute füllte sie eine tummelnde Menge. Und wer immer durch diese Straße ging, wandte den Kopf nach dem stolzen Vennerschen Hause und suchte an den Fenstern, ob er nicht irgendwo den Herrn erblickte — den Sieger dieses Tages.

Das bereicherte Venner Vergnügen. Er, der Ehrgeizige, der Streber, war natürlich auch von Eitelkeit nicht frei. Er drehte die Lampen der elektrischen Krone an, so daß das ganze Zimmer tagshell erleuchtet wurde. Dann stellte er sich ans Fenster, damit man ihn sehen konnte. Und er freute sich, wenn zwei dort unten stehen blieben und der eine hinaufseigte.

„Dort — dort am linken Fenster steht er.“

Und wenn andere sich dazu gefellten: „Wo? — Wo?“

Als Frau Irene und Wolf herüberkamen, um ihm zu gratulieren, überschlug sein Gesicht ein stolzes Lächeln. Er umarmte seine Frau, eine Zärtlichkeit, die zu den allgerühmten Seltenheiten gehörte, und drückte Wolf kräftig die Hand.

Beim Abendbrot war er geistreich und lustig, trank tüchtig und war aufgeräumt, wie schon lange nicht. Aber seine heitere Stimmung wollte doch nicht recht auf die beiden anderen übergehen. Frau Irene hatte wohl das herzliche, fröhliche Lachen überhaupt schon verlernt und Wolf — auf dem lag es wie eine geheime Angst, wie ein Alb, der sich nicht lösen wollte. Er sah seinen Vater aufwärts schreiten und wußte ja um dessen hochfliegende Pläne. Da fürchtete er für sein junges Liebesglück. Und auf der andern Seite hatte er dunkle, beunruhigende Ahnungen. Der häßliche Verdacht, den er gegen seinen Vater gefaßt hatte, wollte von ihm nicht weichen, so sehr er auch dagegen ankämpfte.

So kam es, daß es am Tisch mit der Zeit immer stiller wurde und endlich ganz still. Venner selbst wurde herabgezinkt. Seine vorher lärmende Lustigkeit verwich und wich einer fast verdrossenen Stimmung.

Erdlich stand er auf, sagte seiner Frau „Gute Nacht“ und rief dem Sohne zu: „Ich möchte Dich noch ein paar Minuten auf meinem Zimmer sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.



1. Homogramm.

Die Buchstaben dieser Figur lassen sich so ordnen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen bekannte Wörter folgender Bedeutung entsprechen: 1. eine Stadt am Ganges, 2. ein Frühlingsbote, 3. eine deutsche Residenzstadt, 4. ein Tanz.

2. Zweifelhige Charade.

Das kleine Wort, der ersten Silbe Zeichen, — führt eine derbe Sprache in dem Kriege; — Gut angewendet, muß der Feind rasch weichen, — Entscheidend hilft's zu herrlich großem Siege. — Das zweite Wort — ein letzter Aufenthalt — Ist meist durch edler Menschen Tat gegründet; — In ihm so mancher, der in Ehren alt, — Wohl seine zweite Heimat findet. — Das Ganze wird für wenig Geld — Wohl millionenweise hergestellt.

Gemeinnütziges.

Kartoffelkoteletten mit Schinken. Reicht mehrtliche Kartoffeln werden in Salzwasser gar gekocht und abgeseiht, dann grob gerieben oder durch eine Kartoffelpresse gegeben und mit feinge-

schneitem gekochten Schinken (auf je ein Pfund Kartoffeln ein Viertelpfund), vier Eiern, einem Eßl. Butter, Pfeffer, Salz und getriebener Zwiebel vermischt. Gut verrührt werden sie in die Form von Koteletten gebracht, in Mehl, dann in Ei, schließlich in feingeseihter Semmel gewendet und auf beiden Seiten in heißer Butter goldgelb gebraten.

Schwedischer Salat. Man schneidet Mäucher- und Möslunge, gekochtes Rindfleisch, gekochte, geschälte Kartoffeln, eingelegte geschälte Gurken, rote Rüben, geräucherter Lachs, Sauerlase, geschälte Äpfel, gewässerte, entgrätete Heringe, gekochte Mörrüben und etwas Petersilienwurzel in gleichmäßige Würfel und gibt, wenn alles gut vermischt ist, Öl in Essig dazu und ferner Senf, Salz, feinen weißen Pfeffer, etwas Dill, gekochte Petersilie, Kerbel- und Estragonkraut, schmeckt ihn ab und bestreut ihn beim Anrichten reichlich mit Kapern. Nach Belieben kann man auch einige hart gekochte, klein gehackte Eier unter den Salat mischen.

Braten auf englische Art. Man legt ein Rippenstück von einem Schaf, nachdem es recht geklopft und mit Pfeffer und Salz eingerieben ist, in eine Kasserolle mit Butter und bräut es auf beiden Seiten schön gelb. Dann gibt man Zwiebeln, gelbe Rüben, Sellerie, Porreeblätter, Zitronenschale und ganzes Gewürz nebst ein wenig Fleischbrühe dazu, worauf man es weich dämpfen läßt. Wenn es gelb ist gießt man ein Viertelliter Essig dazu, streut etwas Mehl auf den Braten und bräut ihn vollends fertig. Hierauf legt man ihn auf eine Platte, gießt die durchgetriebene Sauce darüber und garniert ihn mit Zitronenscheiben. Man kann auch beim Anrichten etwas Rahmsauce daran tun und die übrige besonders auf den Tisch stellen.



Reminiszenz.

Kentler: „Ich wundere mich, Herr Hauptmann, daß Sie alle Tage gerade in dieser schrecklich langweiligen Pappel-Allee spazieren gehen.“

Hauptmann a. D.: „Für mich gibt's gar nichts Kurzweiligeres; wenn ich die Bäume wie die Kerls so kerzengrade in genauem Abstand dastehen sehe, erinnere ich mich immer unwillkürlich an meine schöne Dienstzeit!“

Der Pantoffelheld.

„Erlauben Sie denn keine Annonce, in der Sie Ihre durchgebrannte Gattin zur Rückkehr auffordern?“

„Nein — wenn ihr das nicht passen würde, könnt' ich mich auf 'was Schönes gefaßt machen!“

Gedankenplitter.

Wenn die Frauen „unter uns“ reden, dann reden sie über uns.

Ein hohler Kopf hört weniger als ein hohler Zahn.

Ausrede.

Richter: „Warum entzieten Sie sich heimlich, als es uns Bezahlen ging?“

Geoprelle: „Mein Arzt kam gerade zur Tür herein — und der hat mir's Biertrinken verboten!“

Das kleinere Uebel.

(Text zu nebenstehendem Bilde.)

„Himmel, Himmel, hört das Gefährliche denn noch nicht bald auf!“ — „Ach, weißt Du was, Männchen, ich werde Woby einfach in den Schlaf bringen.“ — „Nein, nur das nicht! Dann ist's es schon besser Woby fahreit als Du.“



1888 Nr. 1111; von Deiters Verlagsgesellschaft, 63, Berlin, Unter den Eichen, 63. Verantwortlich für die Redaktion der neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Reber, Post-Offenbach, Unter den Eichen, 63.

Billiger 95 Bis-Verkauf im Kaufhaus Schönwald, Grossröhrsdorf.

Das Kaufhaus Schönwald hat mit Recht es verstanden, in der kurzen Zeit seines Bestehens sich einen geachteten Namen zu verschaffen. Mit der heute beginnenden billigen Veranstaltung will es weiter beweisen, daß es trotz aller Preiswürdigkeit nur g u t e Waren zum Verkauf bringt.

Dieses sind nicht alle Artikel, die zum Verkauf kommen, sondern es sind weit mehr noch vorhanden!
Beachten Sie die Auslage!



Die große Billigkeit!!

Solange Vorrat!

Einzelverkauf!

Diese Angebote sind derart billig, daß man von einer Ersparnis von 25 bis 50 % sprechen kann.

Mousselin-Stoffe, bunt, mit u. ohne Kante, gar. wasch- echt, hell od. dunkl., Teil 2-3 m lg., jeder Teil 95 Pfg.	Wischtücher weiß, rot farbiert, garan- t. waschecht, ungel. 40 cm im Quabr., 12 Stück zusammen 95 Pfg.	Sofaschoner, feste haltbare Qualitäten, in vielen Dessins, 95 Pfg. Stück	Scheiben-Gardinen, engl. Tiss., weiß od. creme od. Spindel mit Volant, die oberen 4 Stück, die unteren 2 Stück nebst Stange und Ringen je zus. 95 Pfg.
Herrentaschentücher bunt, garantiert waschecht, ent- weder 12 Stück zus. 95 oder 6 Stück zus. oder 3 Stück zus. 95 Pfg.	Taschentücher, weiß, schöne Qualität, 95 12 Stück zusammen oder 6 sehr gute 95 Pfg.	Taschen-Tücher, weiß, rein Leinen, 95 6 Stück zusammen 95 Pfg.	Damast- Läufer, 95 rein Leinen, 95 lang und breit, Stück Pfg.
Kravatten, lange, wie auch Schleifenschnitten, hell u. dunkel, 3 Stück 95 zusammen oder 2 Stück zusammen oder 1 Stück 95 Pfg.	Wachstuchdecken, für den Tisch, dicke Qualität, mit abge- paßter Kante, 95 Stück Pfg.	Herren-Hemden, Trikot, glatt wie auch mit waschechtem Ein- satz, 95 Stück Pfg.	Herren-Socken, feste haltbare Ware, grau wie auch braun, 6 Paar zusam. 95 oder 3 Paar zusam. 95 Pfg.
Frauen-Strümpfe, farb. wie auch schwarz, stark u. feinfädig, 95 3 Paar zus. oder 2 Paar zus. oder 1 Pr. reine Wolle 95 Pfg.	Linoleumvorleger, mit abgepaßter Kante, 1 großer oder 2 95 kleine zus. 95 Pfg.	Seiden-Schawls, in vielen Farben, entzüd., 95 Sachen, teilweise mit Franzen, 95 Stück Pfg.	Nähstich-Decken, filztuch, reich be- farbt, rot oder grün, 1 großer 95 oder 3 kleinere zusam. 95 Pfg.
Poliertücher, oder Staubtücher 95 weiß, 12 Stück zusammen 95 Pfg.	Bett-Tücher, 95 warme Qualität, richtige Größe, Stück Pfg.	Untertailen, weiß, Stiderei oder andere, 1 Stück oder 3 Stück zus. 95 Pfg.	Kinderstrümpfe, farb., waschecht, Größe 1-4 4 Paar, Größe 95 5-7 3 Paar zus. 95 Pfg.
Stickerien, enorme Auswahl, 2 ¹ / ₂ m Rod- sticker, oder 4 ¹ / ₂ m oder 9 m breite oder 13¹/₂ Mit. je 95 Pfg.	Sammet-Gürtel, Gummi und andere sonst im Werte bis 1,50 Mark, 95 Stück Pfg.	Damen-Wäsche, 1 Hemd mit Stiderei 95 oder 1 Seinkleid mit Stiderei oder 1 Jacke je 95 Pfg.	Pflischkissenplatten Mofetto, entzüdende Muster, oder 1 gefüll- tes Kissen mit Volant 95 je Pfg.

